

Neues Buch von Matthias Bertram

Ein Tag, der alles änderte

1933: Verhaftung in Bonn, Rückzug in den Kreis Adenau



Emil Weischenberg, ca. 1955.

Fotos: privat

Bad Neuenahr-Ahrweiler. Nach den Erzählungen in der Familie war es absolut klar: Emil Weischenberg, hatte 1933 sieben Monate in Schutzhaft gesessen und war eines der ersten prominenten Opfer der Säuberungswelle in Bonn am 13. März 1933 gewesen. Er hatte Beruf, Vermögen, Pensionsanspruch verloren, lange Jahre prozessiert um Rehabilitation gekämpft und musste sehen, wie er sich eine neue Existenz aufbaute.

Dann sah sich der Autor des Buches in den Archiven um und begann die alten Erzählungen kritisch zu hinterfragen. Das Ergebnis ist nun eine neue zeitgeschichtliche Dokumentation eines Familienlebens in schwieriger Zeit im Zeitraum von 1920 bis 1960 („Ein Tag, der alles ändert. 13. März 1933, BONN“ Shaker-Media Verlag, Düren, ISBN 978-3-95631-777-4):

Alles schien gut. Der Umzug der Familie Weischenberg in Bonn in das eigene große herrschaftliche Haus in der Hindenburgstraße 145 im Jahr 1925 war abgeschlossen. Die wirtschaftlichen Krisenjahre 1923/24 waren vorbei. Ehemann Emil war seit 1921 als Sparkassendirektor in Bonn tätig, hatte ein gutes und gesichertes Einkommen und war in der Bonner Gesellschaft geachtet und geschätzt. Wie viele Bonner Bürger war er Mitglied der Bonner „LESE“, einer Kultur- und Lesegesellschaft, die in einem repräsentativen Stadtpalais ihre Räumlichkeiten hatte, incl. großer Bibliothek, einem Festsaal und Gesellschaftsräumen. Die Mitgliedschaft in der Zentrumspartei dürfte dem Ansehen der Familie sicher nicht geschadet haben. Die älteste Tochter Ruth, geb. 1910, die bislang das Cäcilienlyzeum in der Meckenheimerstr. besucht hatte, wechselt nach Pützchen auf das Pensionat St. Adelheid der Schwestern des Sacre Coeur Ordens, um eine höhere Ausbildung

zu erhalten. Um ihre künstlerischen Talente weiter zu fördern, erhielt sie zudem Unterricht bei einem privaten Kunstlehrer. Der ältere Sohn Oswald bereitete sich darauf vor, auf eine Ingenieurschule nach Wismar zu wechseln und machte in jungen Jahren den Segelflugschein. Der jüngste Sohn Gunther, geb. 1920, war gerade eingeschult worden. Die Welt war in Ordnung und die Familie lebte in einem gewissen Wohlstand.

Dann änderten sich die Zeiten: Der Bonner NSDAP gelang es, mit acht Abgeordneten ins Bonner Stadtparlament einzuziehen. Ziel der NSDAP war es, durch aggressive Pressearbeit auf kommunaler Ebene die Grundlagen der demokratischen Weimarer Republik als korrupt und maßlos und die NSDAP als eine saubere Alternative für Deutschland darzustellen. Über ihr offizielles Parteiorgan „Westdeutscher Beobachter“ wurden politische und radikal-antisemitische Kampagnen gestartet, die sich gezielt gegen die führenden Leiter der kommunalen Behörden richteten. So lesen wir bereits in 1929: „mit brutaler Rücksichtslosigkeit werden die Beamten (von Direktor Weischenberg) ausgebeutet. Dieses Institut ist reif für die Revolution“, oder: „der Herr Bürgermeister befindet sich in Gesellschaft jener Gauner und Lumpen, für die dereinst ein deutsches Deutschland Galgen errichten wird“, oder: „wir haben gegen den Sparkassendirektor Weischenberg ungeheure Vorwürfe erhoben, die zwingend sind, diesen Mann pensionslos von seinem Posten zu entfernen.“

Am 30. Jan. 1933 wurde Hitler von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt und leistete seinen Amtseid auf die Verfassung der Weimarer Republik, die er mit seinen Leuten und Medien seit mehr als zehn Jahren bekämpft hatte. Er war am Ziel. Mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit wurden nun die demokratischen Institutionen entmachtet und in den Kommunen die entscheidenden Leute durch Nazi-Gefolgsleute ersetzt. So geschah es auch in Bonn, wo unmittelbar nach der Kommunalwahl am 12. März 1933 alle wichtigen Amtsträger, die nicht die NSDAP-Linie voll vertraten, abgesetzt, beurlaubt oder verhaftet wurden.

Am 13. März 1933 wurde in der Hindenburgstr. 145 ein Beurlaubungsschreiben ihres Mannes abgegeben, dessen Empfang von Maria bestätigt werden musste. Ihr Mann Emil wurde am Abend desselben Tages erstmalig ver-

nommen und festgenommen. Wenige Tage später wurde ein Disziplinarverfahren bzw. ein Dienststrafverfahren gegen ihn eingeleitet und er im Gefängnis in der Wilhelmstr. über Monate inhaftiert.

Maria war mit ihren Kindern auf sich allein gestellt, musste sehen, wie sie ihrem Mann helfen konnte und wie sie den öffentlichen medialen Druck auf die Familie, insbesondere auf die schwerkranke Tochter Ruth, reduzieren konnte. So hatte zum Beispiel der „Westdeutsche Beobachter“ am 10. April 1933 noch gefordert: „Ins Zuchthaus, das wiederholen wir immer wieder, müssen diese Leute! Etwas anderes darf es gar nicht geben“

In Eichenbach, Kreis Adenau, hatte die Familie 1927 eine alte strohgedeckte Scheune erworben und diese zu einem Wochenenddomizil ausgebaut. War dieses Häuschen bisher ein ruhiger Rückzugsort gewesen, so wurde es auch dort etwas ungemütlicher, nachdem der Parteigenosse Suhr, Forstgutsverwalter i.R. und wohnhaft in Eichenbach über den Vorgang im Bonner General-Anzeiger gelesen und einen Denunziantenbrief an der Oberbürgermeister von Bonn geschrieben hatte: „... Als Parteigenosse halte ich es für meine Pflicht, Ihnen über folgendes zu berichten. Der betreffende Direktor (Emil Weischenberg) baut hier in einem Dorfe Eichenbach bei Antweiler über Post Adenau-Land ein altes Bauernhaus für sich aus als Sommersitz. Es wäre nicht von der Hand zu weisen, dass an solch einsam gelegenem Ort auch belastendes Material hingeschafft worden wäre. Ganz in der Nähe hat Herr Studienrat Irmer, Bonn, auch ein ähnliches Haus. Mit Sieg Heil, Parteigenosse Suhr, Forstgutsverwalter i.R.“

Ergebnis dieses Briefes war, dass das Häuschen in Eichenbach von der Kriminalpolizei auf den Kopf gestellt wurde. Im Polizeibericht vom 21. April 1933 heißt es: „... haben wir das Bauernhaus, welches als Sommersitz ausgebaut worden ist, aufgesucht. Es ist ein geräumiges zweistöckiges Fachwerkhäuschen mit hohem neuen Strohdach. Es ist vom Keller bis zu First völlig renoviert worden und macht einen außerordentlich freundlichen und heimlichen Eindruck. Eingerichtet ist das Haus erst teilweise. ... Das Haus ist durch uns vom Keller bis zum First eingehend durchsucht worden. Irgendwelche bemerkenswerten Gegenstände wurden jedoch nicht vorgefunden.“ Maria hatte sich entschieden, ihre



Maria (rechts) mit Gästen a. Bahnhof Fuchshofen.

Zelte in Bonn abzubauen und sich nach Eichenbach zurückzuziehen. In dieser Zeit verschlechterte sich die Gesundheit der Tochter Ruth immer mehr. Hatte es noch Mitte Febr. 1933 so ausgesehen, dass es ihr endlich besser gehe, so gab es in den folgenden Wochen einen massiven Rückschlag. Die Tochter erlag am 28. Juli ihrem schweren Leiden und wurde am 1. August 1933 auf dem kleinen Kirchhof in Aremberg beigesetzt. Erst im November 1933 sollte der Vater Emil aus der Haft entlassen werden und konnte sich danach in Eichenbach auf seinen Prozess vorbereiten, der ihn bis 1940 beschäftigen sollte. Um die Familie ernähren zu können, versuchte Emil seit 1935 zunächst in Köln, später ab 1938 durch die Übernahme des jüdischen Maklergeschäfts Max Nachmann in Duisburg, eine neue Existenz aufzubauen. Im Rahmen dieser Bemühungen war er wohl auch genötigt, sich mit dem Nazi-Regime in irgendeiner Weise zu arrangieren. So sehen wir, dass er am 1. Okt. 1938 als Hypothekemakler in der Verwaltungsstelle Ahrweiler der Gauverwaltung Koblenz/Trier Mitglied der deutschen Arbeitsfront wurde.

Maria wohnte in dieser Zeit im Wesentlichen in Eichenbach. Zum wirtschaftlichen Überleben gehörte es nun auch, sich der schwierigen Situation anzupassen. Es fiel ihr offensichtlich nicht schwer, da sie als Tochter einer Försterfamilie das Landleben und die Landwirtschaft liebte und sich in Eichenbach wohlfühlte. Man hatte sich ein paar kleinere Grundstücke gekauft bzw. angepachtet, um ein wenig Gartenbau und Viehzucht zu betreiben. Bald gehörten Hühner, Ziegen und später auch

Schweine zu dieser kleinen landwirtschaftlichen Einheit. Quittungen belegen, dass 1943 bzw. 1944 von dem Viehhändler Josef Nelles aus Dernau ein Ferkel/Läufer gekauft wurde, um es etliche Monate später im Haus zu schlachten.

Bald nach dem Krieg stellte sich heraus, dass Maria an Krebs erkrankt war. Sie starb im Alter von 61 Jahren am 15. August 1950 und wurde im Grab ihrer Tochter Ruth auf dem Kirchhof von Aremberg beerdigt.

Ehemann Emil Weischenberg war nach dem Krieg von der Militärregierung kurzzeitig als Vorsitzender des Entnazifizierungsausschusses eingesetzt worden. Er baute mit seinen Söhnen das Makler- und Baukreditgeschäft in Duisburg neu auf und heiratete ein Jahr nach dem Tode von Maria seine ehemalige Sekretärin (1929-1933) und Gefährtin Dr. Ina Stöck. Emil starb 1957 in Bonn und wurde auf dem Kessenicher Bergfriedhof beerdigt.

Im Rahmen von Erbauseinandersetzungen wurde das Strohdachhaus Eichenbach Nr. 12, welches der Familie über Jahrzehnte als Rückzugsort gedient hatte, im Jahr 1972 an eine Kölner Familie verkauft.

Die lesenswerte Dokumentation Bertrams, die vom Landschaftsverband Rheinland LVR gefördert wurde, zeigt exemplarisch, wie Menschen dazu tendieren sich selbst in Opferrollen zu sehen, dagegen Schattenseiten des eigenen Handelns je nach Situation gerne auszublenden. Historische Recherchen sollten immer sorgfältig und objektiv an der Sache orientiert vorgenommen werden, erst recht, wenn auch familiäre Bezüge eine Rolle spielen.